Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 124 (1956)

Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHENZEITUNG
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 6. SEPTEMBER 1956 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 124. JAHRGANG NR. 36

Neue Vorschriften für Bibelvereinigungen und Bibelvorträge

EINE INSTRUKTION DER PÄPSTLICHEN BIBELKOMMISSION

Im 1. Heft des laufenden Jahrgangs der «Acta Apostolicae Sedis» (S. 61—64) hat die päpstliche Bibelkommission eine Instruktion an die Bischöfe veröffentlicht, die sich mit aktuellen Anliegen der Bibelbewegung, vor allem mit den Bibelvereinigungen und den Vorträgen über biblische Themen befaßt. Um verschiedenen Gefahren und Mißbräuchen, die im einzelnen genannt werden, besser wehren zu können, erläßt die Bibelkommission in Ergänzung der bisherigen Richtlinien neue einläßliche Vorschriften, die sich vor allem auf die Gründung und Leitung der Bibelvereinigungen sowie auf die Vorbereitung, Durchführung und Berichterstattung von Bibeltagungen beziehen.

Die nachfolgende Originalübersetzung gibt die Instruktion der päpstlichen Bibelkommission vollinhaltlich und wörtlich wieder. Einzig die Untertitel stammen vom Übersetzer.
Die Redaktion.

Bemühungen um eine vermehrte Kenntnis und Wertschätzung der Bibel

Unser Heiliger Vater Papst Pius XII. hat im Rundschreiben *Divino afflante Spiritu* vom 30. September 1943 nebst anderm, was zur Förderung der biblischen Studien beiträgt, die Bischöfe aufgefordert, für eine vermehrte und vertiefte Wertschätzung der Heiligen Schrift unter den ihnen anvertrauten Gläubigen besorgt zu sein und die Kenntnis der Bibel und die Liebe zu ihr wirksam zu fördern und zu wecken. Die Oberhirten sollen daher jene Vereinigungen, die zur Verbreitung der heiligen Bücher gegründet wurden, eifrig fördern, die tägliche Lesung und Betrachtung der Heiligen Schrift, vor allem der Evangelien, durch Wort und Tat empfehlen, sie mögen öffentliche Vorträge über biblische Fragen entweder selber halten oder andere geistliche Referenten, die besonders ausgewiesen sind, damit betrauen, und schließlich mögen sie die Veröffentlichung von Kommentaren, die biblische Fragen wissenschaftlich behandeln, nach Kräften unterstützen und sie unter den verschiedenen Verbänden und Ständen ihres Bistums in geeigneter Weise verbreiten.

Mit großer Freude hat die päpstliche Bibelkommission, der die Leitung und Förderung der biblischen Studien in besonderer Weise anvertraut ist, aus verschiedenen Meldungen und Quellen erfahren, mit welchem Eifer die hochwürdigsten Oberhirten dieser Aufforderung des Papstes entsprochen haben und welch reichen Gewinn das gläubige Volk in nicht wenigen Gegenden aus diesem neuen Eifer für die heiligen Bücher gezogen hat. An vielen Orten werden die Oberhirten in ihrem Bemühen um die Bibel eifrig unterstützt von den in letzter Zeit entstandenen Bibelvereinigungen, die sowohl durch Veröffentlichung von Büchern und Kommentaren als durch Tagungen und Vorträge die Kenntnis und Wertschätzung der heiligen Bücher fördern helfen. Mit großem Gewinn werden auch «Bibeltage», besonders für das ganze gläubige Volk, gehalten, oder es werden Kurse, die sich auf mehrere Tage erstrecken («Bibelwochen») veranstaltet, an denen Themen, die die Heilige Schrift betreffen, für bestimmte Kreise ausführlicher und gründlicher behandelt werden.

Wahl der Themen, Klugheit und kirchliche Gesinnung der Referenten

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß alle diese Hilfsmittel, sofern sie richtig angewendet werden, die Kenntnis der Heiligen Schrift und die Liebe zu ihr wirksam und nachhaltig fördern. Doch muß, soll dieses Ziel erreicht werden, alles mit großer Sorgfalt und Klugheit geplant und vorbereitet werden. Und zwar sind zuallererst die Themen, die an den Tagungen behandelt werden sollen, sorgfältig auszuwählen; dabei sind vor allem jene Fragen zu berücksichtigen, die geeignet sind, eine gründlichere Kenntnis der Theologie der heiligen Bücher zu vermitteln und die Verehrung und Wertschätzung der Heiligen Schrift bei den Gläubigen immer mehr zu fördern; doch sollen jene historischen, kritischen und literarischen Fragen nicht vernachlässigt werden, die für einzelne Gegenden größere Bedeutung haben oder heftiger diskutiert werden. Sodann müssen die Referenten, die an solchen Tagungen sprechen, in den Fragen, die sie behandeln, in jeder Hinsicht beschlagen sein, den vom Heiligen Stuhl erlassenen Weisungen sich aufrichtig fügen, in der Darlegung des Gegenstandes klug und maßvoll sein und sich der wissenschaftlichen und geistigen Voraussetzung der Hörer bewußt sein. Welch reiche Frucht diese Tagungen zeitigen, wenn dies alles sorgfältig beobachtet wird, erhellt zur Genüge aus den vielen Berichterstattungen, die der Bibelkommission zugegangen sind.

Bedauerliche Feststellungen

Bedauerlicherweise werden nun aber die soeben dargelegten Normen noch nicht überall voll und ganz befolgt, zuweilen besteht auch die Gefahr, daß Tagungen, die von Bibelvereinigungen und andern Institutionen abgehalten werden, nicht allen Teilnehmern zum Nutzen, ja etlichen sogar eher «zur Zerstörung» als «zur Auferbauung» gereichen (vgl. 2 Kor. 10, 8). Es verlautet nämlich, daß die Referenten in den von ihnen behandelten Fragen nicht immer in jeder Hinsicht bewandert seien; einzelne würden auch zu bereitwillig weniger empfohlenen Autoren folgen oder unüberlegt und verwegen zweifelhafte oder

AUS DEM INHALT

Neue Vorschriften für die Bibelvereinigungen und Bibelvorträge
Papst Pius XII. an die Franziskanischen Tertiaren
Der Christ und die Güte
Eine protestantische Stimme zur Beichte
Im Dienste der Seelsorge
Knochenerweichung auch in der Schweiz?
Am Grabe von vier verdienten Oberhirten
Kurse und Tagungen
Neue Bücher

falsche Ansichten vertreten und verbreiten, würden Bücher und Zeitschriften empfehlen, die von zweifelhaftem Wert oder von der kirchlichen Autorität nicht approbiert oder sogar mißbilligt worden seien; und dies geschehe zuweilen vor einem Publikum, das zur Prüfung und Beurteilung ähnlicher Fragen in keiner Weise vorbereitet und unterrichtet sei. Es soll auch vorgekommen sein, daß Referenten sich wenig um jene Weisungen gekümmert hätten, die der regierende Papst im Rundschreiben «Humani generis» von neuem schwer eingeschärft hat, und sie hätten tollkühn Ansichten vorgetragen, die vom Lehramt der Kirche verworfen wurden, oder sie hätten dem Literalsinn, der unter der Aufsicht der Kirche richtig ermittel wurde, irgendeinen neuen Sinn unterschoben, den sie symbolisch und geistig nennen und von dem sie verwegen behaupten, er behebe die Schwierigkeiten, die dem Literalsinn anhaften (vgl. Acta Apostolicae Sedis, Bd. 42, 1950, S. 569 ff.). Jedermann sieht ein, daß es höchst gefährlich ist, solches Hörern vorzutragen, die in Bibelfragen nicht Fachkenntnisse besitzen.

All dies erwägend, hielt es die päpstliche Bibelkommission kraft des ihr übertragenen Amtes für opportun, in Erinnerung zu rufen, daß die Bibelvereinigungen und sämtliche Tagungen und Kurse, die sich mit Bibelfragen befassen, ebenso Bücher und Artikel, die in Bibel-Kommentaren und -Zeitschriften erscheinen, der Autorität und Jurisdiktion der Ordinarien unterstehen, denn es handelt sich um Belange der Religion und der religiösen Unterweisung der Gläubigen. Damit dies in Zukunft um so sicherer eingehalten wird, werden folgende

Bestimmungen und Vorschriften

erlassen:

1. Alle Bibelvereinigungen, ihre Werke und Unternehmungen unterstehen der Autorität und Jurisdiktion des zuständigen Ordinarius. Zuständiger Ordinarius für alle beliebigen diözesanen Verbände und Tagungen ist der Ordinarius loci; für interdiözesane Verbände und Tagungen ist jener Ordinarius zuständig, in dessen Bistum der Leiter des Verbandes seinen Sitz hat oder die Tagung oder Zusammenkunft stattfinden soll.

2. Neue biblische Vereinigungen oder irgendwelche Verbände dieser Art können nur mit der Gutheißung des zuständigen Ordinarius errichtet werden; diesem steht es auch zu, deren Statuten zu prüfen und zu approbieren.

3. Der Leiter der Vereinigung oder der Präses eines jeden beliebigen Verbandes soll dem zuständigen Ordinarius jedes Jahr über den Stand, die Mitglieder und die Tätigkeit Bericht erstatten.

4. Alle Zusammenkünfte, die für Hörer, die das Studium der Heiligen Schrift nicht von Berufs wegen pflegen, zur Behandlung von Bibelfragen veranstaltet werden, seien es sogenannte «Bibelwochen» oder «Bibeltage», dürfen ohne das Einverständnis und die Approbation des zuständigen Ordinarius nicht stattfinden. Dem Ordinarius müssen die zu behandelnden Themen und die Referenten rechtzeitig bekanntgegeben werden. Nach erfolgter Tagung muß der Vorsitzende dem Ordinarius kurz Bericht erstatten über die erörterten Fragen, die Diskussion und die gefaßten Beschlüsse. Denselben Bericht soll er auch dem Sekretariat der päpstlichen Bibelkommission zustellen unter Beifügung des Tagesprogramms und der Liste der Referenten.

5. Von den in Nr. 4 enthaltenen Vorschriften sind jene Kongresse und Zusammenkünfte ausgenommen, die für Professoren der Heiligen Schrift und solche, die in den Bibelwissenschaften besondere Fachkenntnisse besitzen, zur wissenschaftlichen Behandlung und Diskussion solcher Fragen abgehalten werden. Aber auch in diesen Zusammenkünften muß dafür gesorgt werden, daß alles nach Maßgabe der gesunden und bewährten Prinzipien der katholischen Lehre und der vom Heiligen Stuhl erlassenen Weisungen durchgeführt wird. Außenstehende aber, die nicht Professoren oder Fachgelehrte sind, haben keinen Zutritt zu solchen Tagungen.

6. Wem die Aufgabe obliegt, Tagungen, von denen in Nr. 4 die Rede ist, vorzubereiten oder zu leiten, möge sorgfältig dafür sorgen, daß Fragen behandelt werden, die nicht so sehr der Neugier und Sensation dienen, sondern wirklich beitragen zu einer gediegenen Unterweisung im Glauben und im sittlichen und aszetischen Leben der Zuhörer und geeignet sind, eine aufrichtige Liebe zu den heiligen Büchern zu wecken und zu mehren. Sie sollen ferner solche Referenten wählen, die sich für die Erreichung dieses Zieles am besten eignen, die wissenschaftlichen und geistigen Voraussetzungen der Hörer kennen und berücksichtigen. Sie sollen auch dafür sorgen, daß bei der Behandlung der Fragen selber nicht sosehr Schwierigkeiten und zweifelhafte Dinge vorgetragen, sondern in positiver Methode dargelegt werde, was klar und erforscht ist. Wenn in gewissen Versammlungen auch Schwierigkeiten und Einwände zu behandeln sind, soll die Frage klar und korrekt formuliert und eine genaue, wissenschaftlich fundierte Antwort erteilt werden.

Die hochwürdigsten Bischöfe mögen sich in ihrer Liebe zur Kirche dieser gewichtigen Aufgabe mit Eifer annehmen. Ist einer nicht in der Lage, dies persönlich zu tun, so soll er einen Priester seines Bistums von Amtes wegen dazu bestellen. Dieser Priester, der sich in den Bibelwissenschaften auskennen, über eine gediegene theologische Bildung verfügen und sich durch Klugheit auszeichnen soll, hat sich der Bibelvereinigungen und -tagungen anzunehmen und dem Ordinarius zu den von diesem festgesetzten Zeiten Bericht zu erstatten. Derselbe soll auch sämtliche Abhandlungen, die Fragen der Bibel betreffen und in Büchern oder Kommentaren schon veröffentlicht sind oder für die Veröffentlichung bestimmt sind, sorgfältig überprüfen und, wenn er es für nötig erachtet, den Bischof orientieren.

Wenn dies alles mit Eifer und Sorgfalt beachtet wird, darf man hoffen, daß die sehr nützlichen biblischen Vereinigungen, Tagungen und Zusammenkünfte reichlich beitragen zu einer vermehrten Kenntnis und Wertschätzung des Wortes Gottes, zur wirksameren Förderung der biblischen Studien und für eine fruchtbarere Seelsorge.

Unser Heiliger Vater Papst Pius XII. hat diese Instruktion gutgeheißen und ihre Veröffentlichung angeordnet.

Rom, den 15. Dezember 1955

Athanasius Miller, OSB, Sekretär

Papst Pius XII. an die Franziskanischen Tertiaren

Zu allen Zeiten erfreute sich der Dritte Orden des hl. Franz von Assisi, der älteste und verbreitetste der Dritten Orden, der besondern Wertschätzung und Förderung seitens der Kirche. Auch heute bilden die Tertiaren des hl. Franz eine geistige Armee, die nicht zuletzt, ganz im Sinne des modernen Laienapostolates, berufen ist, den Seelsorger in seiner Tätigkeit zu unterstützen, in die Breite zu wirken und in Bereiche vorzustoßen, die dem Priester verschlossen oder nur schwer zugänglich sind. Es versteht sich, daß der Dritte Orden, soll er die ihm von der Kirche zugedachte Aufgabe erfüllen, auf das Verständnis und Wohlwollen der Weltpriester angewiesen ist.

In einer Massenaudienz von über 10 000 Franziskanischen Tertiaren aus ganz Italien sprach Papst Pius XII. am 1. Juli im Petersdom über deren Sendung und Aufgaben in der heutigen Zeit. Die schweizerische Provinz-Delegatur für den Dritten Orden des heiligen Franziskus hat uns in verdankenswerter Weise die nachfolgende Übersetzung der päpstlichen Ansprache zur Verfügung gestellt. Der Originaltext erschien im «Osservatore Romano» Nr. 152, Montag/Dienstag, den 2./3. Juli 1956. *J. St.*

Wenn Wir euch Unseren herzlichen Willkomm entbieten, geliebte Söhne, Obere, Ordensleute, Mitbrüder und Mitschwestern des Dritten Ordens des heiligen Franziskus in Italien, wollen Wir vor allem Unserer Freude Ausdruck verleihen über die glückliche Erneuerung Eures Lebens und eurer persönlichen und gemeinsamen Tätigkeit, aber auch über den Geist der Einigkeit, der unter euch herrscht. Beim Studium eurer Geschichte wird man beinahe verwirrt ob des Anblicks so vieler und herrlicher Blüten der Heiligkeit, so vieler und herrlicher Früchte apostolischer Werke, die in den drei Zweigen des starken und kräftigen franziskanischen Stammes sproßten und zur Reife gelangten. Vom seligen Luchesius bis zu den zahllosen Laien aus allen Klassen, von den Priestern bis zu den Bi-

schöfen und Päpsten gibt es eine große Zahl von Seelen, die dem Dritten Orden einen Großteil des Geistes zuschreiben, der sie veranlaßte, den Weg der Vollkommenheit zu beschreiten. Nicht weniger überraschend ist die Geschichte ihrer Werke, die für die religiöse, moralische, soziale und politische Erneuerung der Gesellschaft bestimmt sind.

Euer Dritter Orden war seit seiner providenziellen Gründung ganz erfüllt vom Geiste und der Lehre des Seraphischen Stifters. Er wurde für sehr viele sofort zum Unterpfand der Heiligung. Und wenn es auch im Verlauf der Jahre nicht an Perioden der Krise und des verminderten Eifers fehlte, blieb seine Tätigkeit doch immer bedeutend und wirksam. In Zeiten der Kämpfe und der Rache wurden die Terziaren zu Förderern der Eintracht und des Friedens. Gegen die Übergriffe der Feudalherren wirkten sie mit klugem Eifer zum Vorteil und Schutze der untersten Volksklassen. Zur Verminderung und, soweit möglich, zur Überwindung der Folgen der Irrlehren und Kirchenspaltungen übten und verkündeten sie die unbedingte Treue zur Kirche und ihrem sichtbaren Haupt. Um dem Umsichgreifen von Ungerechtigkeit, Gewalttätigkeit und Raub einen Damm entgegenzusetzen, gaben sie das Beispiel des Verzichtes auf Reichtum, Eitelkeit und Ehren. Man darf wohl sagen, wann immer die Kirche ihre Söhne zu einem Werk organischer und vertiefter Erneuerung aufrief, sie die Terziaren für die Zusammenarbeit bereit fand, damit die gemeinsamen Anstrengungen nicht wirkungslos blieben. Zu diesem Zwecke fehlte euch nie die Unterstützung und der Segen der Römischen Päpste — angefangen von Honorius III., der bekanntlich die Regel mündlich bestätigte, und Gregor IX., dem großen Freund eures Seraphischen Vaters, bis zu Leo XIII., der mit der Apostolischen Konstitution «Misericors Dei Filius» vom 30. Mai 1883 eure Regel erneuerte, wobei er besorgt war, daß das innerste Wesen des Ordens nirgends angetastet wurde — bis zum heiligen Pius X., der vom wirksamen Beitrag der Terziaren zu seinem Programm der Erneuerung in Christus überzeugt war (Apostol. Schreiben vom 5. Mai 1909), bis zu Benedikt XV. und Pius XI., die beide die unveränderte Zeitgemäßheit des Dritten Ordens bestätigten. Auch Wir haben bei verschiedenen Gelegenheiten euren Geist gelobt und euch in eurem Wirken ermutigt. Wir freuen uns heute, euch zu begegnen und allen Unsere Glückwünsche und Unsere väterlichen Ermahnungen zu erneuern. Aber Wir bitten mit euch den Herrn, daß der Glanz von so viel Ruhm in keiner Weise verblasse und das Vertrauen der Kirche in euch niemals enttäuscht werde. Auch für euch — wie für andere Institutionen — mag der jüngste Krieg eine Periode des organischen Stillstandes und vielleicht der geistlichen Erkaltung bewirkt haben; doch habt ihr heute, wie diese prachtvolle Versammlung beweist, den ursprünglichen Eifer wieder gefunden, um aus eurem Dritten Orden eine Schule der christlichen Vollkommenheit, des echten franziskanischen Geistes, der eifrigen, bereitwilligen Tätigkeit zur Auferbauung des Leibes Christi zu machen.

1. Seid vor allem eine Schule echter christlicher Vollkommenheit!

Der franziskanische Dritte Orden wurde aus dem Herzen eures Seraphischen Vaters an dem Tage geboren, als eine Schar von Menschen, ergriffen und angespornt von seinen Worten, ihn baten, ihn auf seinen Wegen zu begleiten und den Fußstapfen Christi zu folgen, in dessen Namen er verkündete: «Seid vollkommen!» (Mt. 5, 48). Weil es unmöglich war, daß alle die Evangelischen Räte betätigten, erinnerte Franziskus daran, daß alle, wenn sie nur wollten, nach standesgemäßer Vollkommenheit streben und sie erreichen können, ohne daß sie dem Stand der Vollkommenheit beitreten. Alle könnten, indem sie sich selbst verleugnen, gelehrige Werkzeuge in der Hand Christi sein, bereit für jeden Seiner Wünsche und jede Seiner Fügungen. Und diese völlige, dauernde Hingabe an den Willen Gottes, diese innige, aber starke Hingabe an Ihn und an Seinen Willen, dieses ausgefüllte und vollkommene Leben im Lichte des Evangeliums, ist allen Christen möglich, und wurde auch tatsächlich zu allen Zeiten von vielen erreicht.

Der Dritte Orden entstand, um dem Verlangen nach Heldentum jener zu entsprechen, die in der Welt leben mußten, aber nicht von der Welt sein wollten. Der Dritte Orden will also Menschen, die in ihrem Stand nach Vollkommenheit streben.

Ihr seid ein Orden: ein Laienorden, aber ein wirklicher Orden. «Ordo veri nominis», wie Unser Vorgänger seligen Andenkens, Benedikt XV., ihn nannte (Rundschreiben Sacra propediem vom 6. Januar 1921). Ihr seid natürlich keine Gemeinschaft von Vollkommenen; aber ihr müßt eine Schule christlicher Vollkommenheit sein. Ohne diesen entschiedenen Willen kann man schicklicher Weise nicht Mitglied einer so erlesenen, ruhmreichen Heerschar sein.

2. Seid eine Schule echten franziskanischen Geistes!

Während niemand an der Bedeutung des Dritten Ordens des heiligen Franziskus in der heutigen Zeit zweifelt, so sind doch die Besorgnisse bekannt, die eifrigere Franziskaner wegen der tatsächlichen Lebenskraft des Dritten Ordens in Italien und im Ausland hegen. Einige fürchten, der Dritte Orden zeitige heute nicht mehr jene Phalanx von Heiligen und Aposteln, die sich einst vollständig in den Dienst der Kirche stellten.

Die Gründe dieser Erscheinung sucht man — unter anderem — darin, daß der franziskanische Geist in manchen Terziaren und zuweilen sogar in einigen Direktoren zu wenig wirksam ist. Einige klagen, daß man zu oft im Allgemeinen stecken bleibe, daß es nicht genüge, das Leben des heiligen Franziskus zu kennen und zu erzählen, um sicher zu sein, daß man sich selbst und andere nach franziskanischer Geistigkeit und Eigenart formt. Sollte das wahr sein, müßte man sogleich für Abhilfe sorgen. Bedenkt, daß euer Dritter Orden nicht blühen und Früchte tragen kann wie in seinen ruhmreichen Zeiten, wenn er von wahrer und echter franziskanischer Geistigkeit nicht völlig durchdrungen ist.

Ihr wißt, daß die Geistigkeit eines Heiligen in der besonderen Art besteht, wie er sich Gott nähert, von Ihm spricht und Ihm gegenüber handelt. Jeder Heilige sieht die Eigenschaft Gottes durch jene, die er mehr betrachtet und mehr vertieft, die ihn mehr anzieht und beherrscht. Eine besondere Tugend Christi stellt für jeden Heiligen das Ideal dar, dem es nachzustreben gilt, während alle Heiligen, ja die Kirche selbst, den ganzen Christus nachzuahmen suchen. Auch aus diesem Grunde ist die Kirche gewissermaßen der ganze Christus, die einzelnen Christen — die einzelnen Heiligen — sind Seine mehr oder weniger vollkommenen Glieder.

Es gibt also eine franziskanische Lehre, nach der Gott der Heilige, der Große, besonders aber das Gute, ja das höchste Gut ist. Für sie ist Gott die Liebe, die aus Liebe lebt, aus Liebe schafft, aus Liebe Mensch wird und erlöst, das heißt rettet und heiligt.

Es gibt auch eine franziskanische Art, Christus zu betrachten: die Begegnung der unerschaffenen Liebe mit der geschöpflichen Liebe. Ebenso gibt es eine besondere Art, Ihn zu lieben und nachzuahmen: sie sieht den Gottmenschen und bevorzugt die Betrachtung Seiner heiligsten Menschheit, weil diese Ihn besser zeigt und gleichsam berühren läßt. Von daher die glühende Verehrung der Menschwerdung und Passion Jesu; denn diese Geheimnisse machen Ihn sichtbar, nicht nur in der Herrlichkeit, in der Größe der Allmacht oder im ewigen Triumph, sondern vielmehr in Seiner menschlichen Liebe, die so liebenswürdig ist in der Krippe und so schmerzensreich am Kreuz.

Endlich gibt es auch eine franziskanische Art, Christus nachzuahmen. Euer Seraphischer Vater suchte und fand im fast zufällig aufgeschlagenen Evangelium drei Worte des göttlichen Meisters. Das erste lautete: «Willst du vollkommen sein, gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib den Erlös den Armen; so wirst du einen Schatz im Himmel haben» (Mt. 19, 21); das zweite mahnte: «Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir» (Mt. 16, 24); das dritte

endlich: «Nehmt weder Beutel, noch Tasche, noch Schuhe mit» (Lk. 10, 4). Dann sagte der heilige Patriarch: «Das wird unsere Regel sein!»

Hier wurzelt die franziskanische Armut, die den Luxus flieht und besonders das liebt, was die Augen und die Eitelkeit weniger befriedigt. Das ist der Ursprung der franziskanischen Einfachheit, die den Menschen dazu bewegt, unmittelbar Gott zu suchen, indem er dem kurzen und einfachen Weg folgt und weniger die eigene Armseligkeit als vielmehr die unendliche Schönheit Gottes betrachtet. Von daher stammt der franziskanische Verzicht, ein vollständiger, dauernder Verzicht, aber ein Verzicht ohne Zwang, ohne Unzufriedenheit und Bedauern, ein milder Verzicht aus Liebe zu Jesus. Von daher kommt die echte franziskanische Freude, die nicht ausgelassene Fröhlichkeit und ungeordnetes Lachen ist, sondern vielmehr das ruhige Lächeln voll liebenswürdiger Heiterkeit.

Hier wurzelt vor allem die universelle Liebe, die alle Menschen und alle Dinge in Gott sieht, alles in Ihm und für Ihn liebt, sich aller Wesen freut, indem sie sich an Gott freut. Mein Gott und mein Alles!

Die Welt braucht diesen franziskanischen Geist und diese franziskanische Auffassung vom Leben. Es ist eure Aufgabe, geliebte Söhne, diesen Geist gründlich zu kennen, mit Begeisterung zu lieben, besonders aber mit der Vollkommenheit, die eurem Stand entspricht, zu leben.

3. Seid eine Schule eifriger und bereitwilliger Tätigkeit zur Auferbauung des Leibes Christi

Euer Dritter Orden versteht auch, eine auserwählte Abteilung im friedlichen Heer der Laien zu sein, das heute wie noch nie zur Verteidigung und zur Ausbreitung des Reiches Christi in der Welt aufgestellt ist.

In der Kirche von San Damiano hörte der Seraphische Vater die Stimme des Gekreuzigten, der ihn aufforderte, sein vom Zusammenbruch bedrohtes Haus wiederherzustellen. Die Kirche verteidigen, die Kirche stützen, das war die Sorge des heiligen Franziskus von Assisi. Wollt ihr, geliebte Söhne, eures Vaters und Lehrmeisters würdig sein?

Betrachtet die gegenwärtige Zeit. In einigen Belangen ist sie nicht unähnlich jenen Zeiten, die den franziskanischen Orden entstehen sahen. Zu verschiedenen Malen haben wir die Welt ermahnt, rechtzeitig vor dem Rand des Abgrundes stillzustehen. Wir haben die Menschen eingeladen, zu bedenken, daß es keine wirkliche und dauernde Rettung gibt außer in Christus. Wiederholt haben Wir an alle wahren Christen appelliert, sie möchten, unter Beseitigung des Trennenden, eifrig und einträchtig für die Verlebendigung und Verbreitung der Kirche zusammenarbeiten. Viele haben darauf geantwortet. Viele werden — Wir vertrauen fest darauf — noch antworten. Die Menschen sollen sich bewußt sein, daß es fern von Christus nur Trostlosigkeit und Verderben gibt. In vielen Teilen der Welt wird unter Führung der Oberhirten mit großem Eifer gearbeitet.

Ans Werk darum auch ihr, geliebte Söhne! Jesus sagt es euch durch den Mund Seines, wenn auch unwürdigen, Stellvertreters. Kommt alle! Bringt der Welt Hilfe! Stützet die Kirche. Wenn auch leider in einigen Gliedern die Irrtümer und das Böse nicht fehlen, gibt es doch in ihr so viel Heldentum und so viel Heiligkeit!

Mit diesen Gefühlen und indem Wir euch für die zahlreichen gütigen Gaben, die ihr mitgebracht habt, danken, erteilen Wir euch allen, euren Familien und eurem ganzen Werk als Unterpfand überfließender himmlischer Gnadenerweise von Herzen den Apostolischen Segen.

Der Christ und die Güte

(Schluß)

II.

Die Predigt *Christi* bedeutete für die biblische Güte nicht nur inhaltliche Bereicherung und Verinnerlichung, sondern auch den Wendepunkt. Die bisher eminent göttliche Eigenschaft wird nunmehr für den neuen Menschen der Grundsatz seines Verhältnisses zum Nächsten. Dabei gelangt sie in die engste Gemeinschaft mit dem neuen Liebesbegriff Agape.

Die Äußerungen der Güte des himmlischen Vaters bilden im Kerygma des Herrn überhaupt ein sehr häufiges Thema. Dabei ist deren Unterschied sogar von den schönsten alttestamentlichen Güteerweisen verhältnismäßig leicht festzustellen. Man könnte sagen, sie gelten jetzt mit Vorliebe gerade denjenigen, welche im Alten Testament von ihren Wohltaten, wenn nicht ausgeschlossen, so doch ziemlich fern gehalten waren: den verhärteten Sündern, den Undankbaren, den Bösen. Der antithetischen Regel des Alten Testaments über das Verhältnis zum Nächsten — sie ist zwar nicht im Alten Testament, aber dafür im neulich gefundenen Sekten-Kanon (vgl. 1, 9 ff. u. 2, 7) unzweideutig formuliert —: «Du wirst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen», stellt Jesus in seiner Bergpredigt die vollkommene Liebe und Güte gegenüber: «Nein, liebet eure Feinde, tut Gutes und leihet, ohne etwas zurückzuerwarten: so wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet die Kinder des Allerhöchsten sein, der gütig ist gegen die Undankbaren und Bösen» (Lk. 6, 35). Das neue Liebesgebot ist gerade jenes leichte und milde Joch, unter welches Jesus alle vom Gesetz Ermüdeten ruft: «Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir; denn ich bin sanft und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist mild («gütig») und meine Last ist leicht.» (Mt. 11, 29—30). Die einzige Bedingung, die volle Chrestotes des neuen Joches zu erfahren, ist, dieses in derselben Gesinnung auf sich zu nehmen, wie der Herr sie seinem himmlischen Vater gegenüber hegte: im Geiste der Demut und Sanftmut.

Der Fortschritt des Güte-Gedankens im Neuen Testament hängt innerlich mit der uns durch Jesus Christus erschlossenen, vertieften Einsicht in das göttliche Wesen zusammen. Die Güte wirkt sich jetzt nicht mehr, wie im Alten Testament, in einzelnen Wohltaten oder als Schutzgnade Gottes aus, sondern konzentriert sich ganz auf das neue Heilsgeschehen. Dieses ins volle Licht zu stellen war die Lebensaufgabe des Heiden-Apostels *Paulus*. Durch ihn erhielt die biblische Güte-Lehre in jeder Hinsicht die endgültige Prägung. Insbesondere haben wir ihm die Schilderung der großen theologisch-geschichtlichen Perspektiven von göttlicher Chrestotes und deren organische Eingliederung in das urchristliche Leben zu verdanken.

Im Römerbrief wirkt noch stark die alttestamentliche Auffassung über die göttliche Güte Gottes nach: deren heilsgeschichtliche Zusammenhänge deuten jedoch darauf hin, daß sie bereits im Lichte des neuen Lebens der Liebe zu verstehen sind. Die Beweisführung richtet sich vor allem gegen jene typischen Vertreter des Judentums, die am Ausgang der vorchristlichen Zeit gegen die heidnische Welt geradezu vernichtende Urteile schleuderten. Paulus zeigt, auf welch falscher Grundlage eine derartige Haltung beruht: sie ist nicht nur in ihrer Selbstgerechtigkeit völlig eitel, sondern richtet sich sogar gegen die göttliche Güte selbst, indem sie deren schönste Erweise auf die Straflosigkeit hin mißdeutet. Im lebhaften Diatribe-Stil peitscht der Apostel die Verblendung solcher Menschen: «Denkst du so niedrig vom Reichtum der Güte, Geduld und Langmut und weißt nicht, daß Gottes Güte dich zur Umkehr führen will? Mit deiner Geisteshärte, deinem unbußfertigen Herzen häufst du nur Zorn für dich auf für den «Tag des Zornes...» (Röm. 2, 4—5). Aber auch der neue Mensch soll sich hüten, in eine hoffärtige Selbstsicherheit zu verfallen. Denn die Verwerfung des natürlichen Erben der Heilsverheißungen läßt ihn, den angenommenen Miterben, im Falle der Untreue keine täuschenden Hoffnungen hegen. Ihm gelten die ernsten Worte des Röm. 11, 22: «So betrachte die Güte und die Strenge Gottes: gegen die Gefallenen ist es Strenge, gegen dich aber ist es Güte Gottes — wenn du auf seiten seiner Güte bleibst. Sonst wirst auch du ausgehauen.»

Erst gegen Ende seines Lebens vollbrachte Paulus die endgültige theologische Synthese der Güte. Auffallenderweise

kommt er in den letzten Briefen immer wieder auf dieses Thema zurück. Im Vordergrunde stehen bei ihm die beiden in der Heilsgeschichte wichtigsten Zeitpunkte der Chrestotes-Offenbarung: das Erscheinen der göttlichen Güte in der Welt (Tit. 3, 4), mit dem geschichtlichen Augenblick der Geburt Christi identisch, und ferner die Vollendung der Güte in der Zeit des künftigen Äon (Eph. 2, 7). Die erste Epiphanie erfolgte tief in die Finsternis der Sünde und Verirrung hinein, um — im Gegensatz zu den «Epiphanien» der Kaiser — eine wahre neue Weltära anzufangen: die Ära der Liebe und Güte. Die zweite, endgültige Chrestotes-Epiphanie wird «in den kommenden Äonen» erfolgen, wo Gott «den Überreichtum seiner Gnade an uns kundtun (wird) in Güte» (Eph. 2, 7).

Zwischen den beiden Epiphanien der göttlichen Güte verläuft das Chrestotes-Leben der Christen, das nichts anderes ist als das Heranreifen der uns in Jesus Christus geoffenbarten Güte. Einem jeden Christen soll kraft der Vereinigung mit seinem Meister ganz natürlich sein, seine Chrestotes im eigenen Leben zu verwirklichen. Paulus kennt auch das Liebesgebot ohne die Güte nicht; sie ist mit jenem so eng verwachsen, daß sie schlechthin als Wesensmerkmal der Agape dargestellt wird: «Die Liebe ist langmütig, freundlich (‚gütig') ist die Liebe und ohne Neid, die Liebe prahlt nicht und bläht sich nicht auf» (1 Kor. 13, 4—5). Darin wollte der Apostel aber nur ein treues Echo des Liebesrufes seines Meisters werden. In Jesus Christus, in dem er lebte, konnte er jederzeit die vollkommene Verwirklichung der Liebe und der Güte Gottes betrachten und sie auch den einzelnen Gemeinden als Vorbild hinstellen: «Seid gütig und barmherzig zueinander und vergebt euch gegenseitig, sowie euch Gott in Christus vergeben hat... wandelt in der Liebe — wie auch Christus euch geliebt und sich als Weihegabe und Opfer für uns hingegeben hat — Gott zum köstlichen Wohlgeruche» (Eph, 4, 32; 5, 2). «Ziehet denn an, wie es Erwählten Gottes, Heiligen, Geliebten ziemt, ein herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Geduld!... Wie der Herr euch vergeben hat, so tut auch ihr!» (Kol. 3, 12—13.) Welche Rolle Paulus der Güte im übernatürlichen Leben zuwies, beweist klar die Tatsache, daß er sie — und dies in zwei ihrer verschiedenen Nuancen — als eine direkte Pneuma-Frucht betrachtete: «Die Frucht des Geistes... ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Milde, Keuschheit — und dagegen steht kein Gesetz» (Gal. 5, 22—23).

Die paulinische Chrestotes schenkt dem Christen den inneren Takt, das Feingefühl, kraft dessen sich derjenige, der wirklich chrestos, gütig ist, in die Geistesverfassung des anderen hineinzudenken vermag. Im Gegensatz zu den heute geläufigen Auffassungen ist die Chrestotes weder im Kerygma des Herrn noch bei Paulus eine fakultative Eigenschaft, die lediglich «ad melius esse» empfohlen wird. Ebenso wie die Agape selbst, gehört auch die Güte notwendigerweise zum *Wesen* des christlichen Lebens. Freilich setzt die Chrestotes eine große sittliche Reife oder gar Vollkommenheit voraus; denn sie kann nur in einem wirklich hochherzigen Menschen zur Entfaltung kommen, der überdies völlig selbstlos ist. Die heidnische Welt hat es auf ihre Weise angedeutet, indem sie jene Eigenschaft vorzüglich den hervorragendsten Persönlichkeiten, namentlich den Kaisern und anderen Herrschern, vorbehielt. Jesus Christus aber hat alle ohne Ausnahme zur Erhabenheit des göttlichen Lebens und damit zur Übung der Güte nach dem Vollmaß der Gnade berufen. Nach dem Zeugnis des Neuen Testaments wird dem Christen nicht anheimgestellt, ob er diesem Ruf zur Chrestotes Folge leisten will oder nicht; er ist vielmehr verpflichtet, sie als eine der Grundhaltungen Jesu Christi nachzuahmen, will er den Namen des Christus-Jüngers verdienen.

Nach den soeben dargestellten Hauptzügen der biblischen Güte, wird man wohl ihrer Eigenart am ehesten gerecht, wenn man ihre Hauptfunktion als *Ausstrahlen der Liebe* bezeichnet. In dieser Weise kommt zugleich deren aktiver, dynamischer Charakter, uneingeschränkte Spontaneität, aber auch die engste Verwandtschaft mit der göttlichen Agape zum Ausdruck.

III.

Die wichtigste Tatsache der biblischen Theologie der Güte ist das Vorhandensein einer progressiven Entwicklungslinie von Chrestotes, welche die Anfänge der Offenbarung mit dem Gipfelpunkt in Christus verbindet und von dort aus das gesamte christliche Leben bestimmt. Denn die Güte liegt auch jeglichen Beziehungen zwischen Gott und seinem Geschöpf zugrunde; dies ist das Geheimnis des göttlichen Wesens: das ewige Sich-Schenken, das «diffundere» der Urgüte mit aller Freiheit.

Auf die väterliche Güte geht vorerst die Schöpfung des Weltalls, der Ursprung jeder Geschichtlichkeit zurück; derselben Chrestotes entstammt der Mensch mit all seinen herrlichen Gaben des Urstandes. Ihm, dem Meisterwerk der göttlichen Schöpfermacht und Liebe, gilt die väterliche Zuneigung auf ganz besondere Weise. Der Sündenfall, so sehr er ein Verstoß gegen jene Schöpfergüte war, ja die Trennung von ihr bedeutete, vermochte nicht den gütigen Ratschluß Gottes zu ändern. Mit um so größerer Liebenswürdigkeit nahm sich die Chrestotes des Vaters der gefallenen Menschheit an. Dem väterlichen Erbarmen, das von nun an die Hauptform der Güte wird, haben wir die Heilsinitiative zu verdanken. Das stets klarer geoffenbarte Versprechen der Erlösung, das Gesetz, die Sendung der Propheten, der Boten der göttlichen Liebe zum Menschengeschlecht — dies sind alles die konkretisierten Formen der ewigen Güte in der neuen Lage der Menschen. Dabei ist deren Entfaltung ganz auf Christus hingeordnet. Das Pleroma, die Fülle der Zeit, fällt mit dem Augenblick zusammen, wo sich die göttliche Güte den Menschen in vollkommenster Weise in der Person Jesu Christi schenkte. Erst diese fleischgewordene Chrestotes konnte die ursprüngliche Harmonie der göttlichen Güte mit der menschlichen herstellen. Als Spiegel des neuen Bündnisses zwischen Gott und der Menschheit war das Opfer der Güte notwendig, das Opfer des gesamten Lebens. Christus nahm es willig auf sich, es zu vollbringen. Der Weg seiner Güte führt vom Mysterium des dreieinigen Ratschlusses über die Menschwerdung, durch das irdische Leben bis zum Kreuzestod und zur Verherrlichung. In Jesus Christus verbanden sich alle Merkmale der göttlichen und der menschlichen Güte. Er hat mit seiner Heilstat der jahrhundertelangen Entwicklung der Güte den richtigen Sinn verliehen, indem er alle Züge der Chrestotes in seinem Leben verwirklichte. Seine Güte steht im engen Zusammenhang mit dem Erlösungswerk: dem Ungehorsam der Ureltern stellt er die vollkommene Unterwerfung des menschlichen Willens unter den göttlichen gegenüber; dem Hochmut die Demut und Sanftmut der Güte; dem Geltungstrieb des Menschen seinen absoluten Verzicht auf eigene Rechte; der Feindschaft vom Paradies endlich — die Agape.

Der Einzug der fleischgewordenen Güte in die Welt bedeutet nicht nur die Verwirklichung des väterlichen Heilswillens in der Güte, sondern auch die Enthüllung des dreieinigen Lebens der Chrestotes, ihres innentrinitarischen Waltens. Wir haben bereits das ewige Dekret über die Menschwerdung des Wortes erwähnt. Indessen zeigt uns die paulinische Güte-Theologie, wie die Chrestotes auch im irdischen Leben des Herrn die Merkmale seiner innigsten Gemeinschaft mit dem Vater im Heiligen Geiste bewahrt; wie sie sie vom Vater, dem Urgrund der göttlichen Güte, herrührt und ihm Sohn geschichtlich verwirklicht wird, um im ewigen Liebeshauch Gottes, im Heiligen Geiste, geschenkt zu werden.

Dieselbe Heilsgüte unseres Erlösers wird im mystischen Leibe Christi fortgesetzt. Chrestotes bildet hier eines der Gesetze des Liebes-Lebens, kraft dessen sich die Güte des Herrn in den einzelnen Gliedern ständig erneuert. Das Leben der Kirche, der leibgewordenen Christusagape, vollzieht sich im Geiste der Güte Christi, deren Übermaß ihr das Heilige Pneuma jederzeit zuwendet bis zur letzten Vollendung des Heilsmysteriums in der Parusie.

IV.

Nach der Darstellung des geistigen Profils unserer Chrestotes ist nicht mehr not-

wendig, die theologische Tragweite derselben weiterhin darzulegen. Es genügt nur festzustellen, daß die nebensächliche Stellung, welche der Güte in der gegenwärtigen theologischen Forschung vielfach zugewiesen wird, bei weitem den Tatsachen der neutestamentlichen Theologie nicht entspricht. Und gerade die Chrestotes besitzt alle Eigenschaften dazu, den moraltheologischen Gedanken zu verinnerlichen; sie ist die letzte Vollendung des Liebeslebens, die aber notwendigerweise zu seinem innersten Wesen gehört. Was sie besonders empfehlenswert macht, ist ihre sittliche Schönheit. Die neutestamentliche Güte hat nämlich etwas Anziehendes an sich, das ein jedes Herz zu gewinnen vermag. Sie weiß in jeder Lage das Beste und Erfreulichste hervorzuheben; den durchaus Bösen und Undankbaren, ja selbst feindlich gesinnten Menschen gegenüber gelangt sie um so vollkommener zur Entfaltung. Als solche wird sie auch mit den schönsten und edelsten Haltungen des christlichen Lebens verbunden: mit der Geduld, der christlichen Hochherzigkeit, mit der Demut und mit der Selbstentäußerung.

Bei all ihrer Freundlichkeit und Milde kennt die biblische Chrestotes keine Schwäche. Das ewige Vorbild des gütigen, aber zugleich doch rechtschaffenen Meisters bildet ihren natürlichen Schutz vor jeder Gefallsucht und vor jeder Weichlichkeit. Wir möchten nochmals betonen, daß es einen unentschuldbaren Anachronismus bedeuten würde, die biblische Güte im Lichte der byzantinischen Dekadenz oder der einseitigen spätlateinischen Tradition verstehen zu wollen. Die Chrestotes besagt eine spontane Regung der mit Nächstenliebe überfüllten christlichen Seele. Sie hofft nicht auf Lohn, sie ist frei vor jeder anderen Berechnung, sie verlangt nach keinen Gegenleistungen, sie fragt endlich niemals nach den Grenzen des Liebeserweises. Der Vergleich zwischen der Chrestotes und dem parallelen hellenistischen Gegenstück, nämlich philanthropia, veranschaulicht zur Genüge den gesamten religiösen Reichtum der Güte in der Bibel und zeigt eindeutig, welche theologische Tiefe die Offenbarung der Chrestotes geschenkt hat.

Endlich soll auch das soziale Gepräge der biblischen Güte erwähnt werden. Sie ist eine der wichtigsten *gratiae gratis datae* des apostolischen Arbeiters, ja noch mehr, sie ist selbst der Prüfstein der apostolischen Würde. Auf seine Chrestotes beruft sich der Apostel Paulus im 2. Korintherbrief, indem er sein Apostolat verteidigt: «Dabei geben wir niemanden irgendwelchen Grund zum Anstoß, damit nicht der heilige Dienst verlästert werde, sondern erzeigen uns in allem als Diener Gottes: ... in Reinheit, Erkenntnis, Langmut und Güte ...» (2 Kor. 6, 3—4, 6). Auch ihre Anwesenheit in allen wichtigsten paulinischen Tugendkatalogen deutet auf die Rolle hin, welche der Güte im Aufbau der urchristlichen Gemeinschaft zukommt.

Das in kurzen Zügen entworfene Bild der Güte bildet freilich nur einen ganz speziellen Abschnitt der neutestamentlichen Theologie. Es soll nichts anderes als ein kleines Kettenglied des einheitlichen Bandes der Vollkommenheit werden, das die Agape um das christliche Leben schließt. Wir können aber an dem Beispiele der Güte beobachten, wie die Entfaltung eines biblischen Begriffes zustande kommt, wie er auf den einzelnen Stufen der Offenbarung heranreift und in Jesus Christus dem Herrn gipfelt, um in seinem mystischen Leibe zur Wirklichkeit zu werden. In der heutigen Zeit, die sich so sehr nach der wahren Liebe und Güte sehnt und für die der Entschluß zum Leben der Agape nach wie vor ein großes Wagnis bedeutet, darf die Theologie der Güte mehr als je eine praktische Bedeutung beanspruchen. Sie soll nämlich immer wieder die biblische Grundwahrheit in Erinnerung bringen, daß in unserem Erlöser die Güte und Menschenfreundlichkeit erschienen ist, um alle im Bad der Wiedergeburt zu retten. *Dr. Remigius Stachowiak, Rom.*

Eine protestantische Stimme zur Beichte

Wie wir bereits in der letzten Ausgabe berichtet haben, stand auf dem 7. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Frankfurt am Main in der Arbeitsgruppe I die Beichte für den evangelischen Christen zur Diskussion. Es ist für uns Katholiken besonders erfreulich, daß sich die Arbeitsgruppe zur Privatbeichte in der Evangelischen Kirche bekannte. In einer auch für Katholiken beherzigenswerten Weise legte der lutherische Superintendent Schönherr von Brandenburg die Gründe dar, weshalb die Beichte ernst zu nehmen sei. Wir bringen nachfolgend einige Abschnitte aus der Rede des brandenburgischen Superintendenten, wie sie in «Christ und Welt» Nr. 33 veröffentlicht sind.
J. B. V.

«Christus schickt uns den Bruder, weil er uns nicht allein lassen will mit unserer Sünde. Er will nicht, daß wir sie vergessen oder ‚darüber hinwegkommen' oder sie uns mit ein paar billigen Trostworten aus dem Sinn schlagen. Es könnte sein, daß wir damit nicht nur unser Heil bei Gott, sondern auch unser Menschsein verscherzen. Denn es gehört zu dem Wesen des Menschen, daß er Verantwortung trägt. Wir aber wollen sie auf billige Weise loswerden. Wenn wir aber dem Bruder unsere Sünden sagen, dann wird sie ernst genommen, dann wird sie ans Licht gebracht — dann kostet sie uns Scham und Schande, dann müssen wir uns zu ihr und damit zu unserer Verantwortung bekennen. Aber gerade so ist sie dann nicht mehr süß wie die gehätschelte und verborgene Sünde, sondern bitter. Wir trennen uns von ihr. Die Sünde, die ans Licht gezogen wird, hat viel von ihrer verführerischen Kraft eingebüßt.

*

Der katholische Priester wird lange und gründlich auf sein Amt vorbereitet, Beichtvater zu sein. Kann man das von den evangelischen Pastoren auch sagen? Werden sie nicht viel zu einseitig zu Predigern, bestenfalls zu Lehrern, aber herzlich wenig zu Seelsorgern und Beichtvätern herangebildet? Ich habe mich endlich dazu durchgerungen, zu meinem Pfarrer zu gehen und ihn zu bitten, meine Beichte anzuhören. Muß ich nicht darauf gefaßt sein, daß er verlegen wird und nichts Rechtes mit mir anzufangen weiß? Bin ich ganz sicher, daß ich ungestört mit ihm reden kann, daß er Zeit hat und nicht mitten im Gespräch nach der Uhr schaut? Weiß ich gewiß, daß er zu keiner Seele, seine Frau eingeschlossen, auch nur ein Sterbenswörtchen über meine Beichte sagt, daß er niemals bei einer anderen Begegnung auch nur die geringste Andeutung machen wird, daß er mich nicht als ‚interessanten Fall' (wenn auch ohne Namensnennung) auf die Kanzel bringen wird?

*

Ja, auch das kann man aus der Beichte machen, und das hat man unendlich oft daraus gemacht: Ein Narkotikum für ein paar Gewissensskrupel, einen Freibrief für die Sünde, damit alles so weitergehen kann wie bisher. Beichte ohne Neuanfang ist ‚billige' Beichte, bringt ‚fromme' und darum um so gefährlichere Gottlosigkeit statt Hilfe, bestätigt den alten Menschen, statt ihn zu töten. Aber Christus sagt zur Ehebrecherin: ‚Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!' Wer sich in der Beichte nicht wirklich preisgibt, der ist auf dem besten Wege zur Verstockung. Niemand sollte sich die Vergebung Gottes erschleichen wollen, um sich davor zu drücken, seinen menschlichen Bruder um Vergebung zu bitten oder wieder gutzumachen, was noch in Menschenmacht steht. Versuche dich auch nicht selbst zu rechtfertigen, indem du die Schuld der anderen bekennst. Hier gilt nur: ‚Ich habe gesündigt.' Verschanze dich auch nicht hinter so allgemeinen Bekenntnissen, wie: ‚Wir sind alle Sünder.' Das ist gar zu oft nur das Versteck, in dem sich der Mensch vor dem tötenden und heiligenden Zugriff seines Gottes verbirgt. Das Wort Beichte kommt von be-ichten, bejahen. ‚Beichten' heißt also, die eigene Sünde bejahen. Sprich von dem, was du ganz persönlich getan hast. Dazu ist die Einzelbeichte da. Beichte hilft dem Sünder, neu anzufangen, aber sie soll nicht der Sünde helfen, weiterzuleben. Wenn der die Beichte Hörende das bemerkt, dann sollte er dem Beichtenden nicht die Lösung von seiner Sünde zusprechen.»

Im Dienste der Seelsorge

Einwände gegen die restlose Durchführung des Kommunion-Dekretes Pius' X.

Von Lehrern, aber auch von Eltern, hört man häufig:

«Die religiösen Wahrheiten sind so kompliziert, daß das Kleinkind unmöglich sich zurechtfinden kann; eine harmonische Auffassung vom Kommunizieren ist bei ihm unmöglich.» Wie kann man auf diesen Einwand antworten?

Wer so spricht, hat noch nie erfahren, wie die Kinder mit ungeschwächtem Tauflicht ganz auffallend leicht übernatürliche Wahrheiten erfassen. Wenn man rechtzeitig das Kind religiös beeinflußt, belehrt und erzieht, erfassen die Kleinkinder diese Wahrheiten sehr gut, und ihr Wille ist auch geneigt, nach diesen Wahrheiten sich zu benehmen. In diesem Alter geht das alles viel leichter als bei Acht- und Neunjährigen, die mehr ungünstigen und entchristlichten Einflüssen und Gewohnheiten ausgesetzt sind. Gewiß muß auch die Belehrung und Gewöhnung stufenweise erfolgen. Der Kernpunkt besteht jedoch immer darin: Wie bringe ich das den Müttern bei? Darüber hat P. Sudbrack, SJ., schon in den zwanziger Jahren, also bald nach dem ersten Weltkrieg, Vorträge für Mütterbildung und Mütterkurse für die restlose Durchführung des Dekretes herausgegeben und die richtige Reihenfolge klargelegt.

Kurz zusammengefaßt ist sein Gedankengang folgender: Gewöhnlich begehen die Mütter und auch die Priester den Fehler, daß sie dem Kinde, und auch dem Kleinkinde, nur vom Heiland reden. Die Grundlage ist doch, daß das Kind einen Begriff vom Vater im Himmel bekommt. Sein eigener irdischer Vater ist und soll ein Abbild des himmlischen Vaters sein. Das Kind muß wissen: Alles, was ich sehe (Blumen, Pflanzen, Tiere, usw.) und was ich als Nahrung bekomme, hat der himmlische Vater erschaffen, weil er es gut mit mir meint. Er liebt mich und will mich glücklich machen an Leib und Seele. So bekommt das Kind eine ehrfürchtige Haltung gegenüber Gott, und wenn es das Vaterunser betet, ist ihm die Anrede nicht eine leere Formel, sondern hat Inhalt. Damit muß aber die Mutter schon sehr früh beginnen; bereits in der Zeit, wo das Kind noch nicht sprechen kann, wird sie mit dem Kinde über Gott reden und was er gemacht hat. Sie macht ja das auch im irdischen Bereich. Was sie tut in Stube, Küche und Keller, darüber spricht sie zum Kinde, erklärt diese Dinge und vermittelt ihm so die ersten Begriffe. So muß sie auch vom Vater im Himmel zum Kinde sprechen und ihm die übernatürlichen Grundbegriffe beibringen. Später, wenn das Kind selber anfängt zu fragen, kann sie ihm von all dem erzählen, was der Vater im Himmel erdacht und erschaffen hat. So bekommt das Kind eine große Ehrfurcht vor Gott, dem himmlischen Vater.

Erst jetzt darf man einen Schritt weitergehen und dem Kinde sagen: Im Himmel ist auch eine Familie: Gott der Vater hat einen Sohn und von beiden ist der Heilige Geist ausgegangen. Es gibt nur einen Gott. Aber in diesem einen Gott sind drei, die denken und wollen können. Nun kann man dem Kinde auch vom Leben Jesu erzählen, aber immer unter dem Gesichtspunkte: Jesus, der Sohn Gottes, liebt seinen Vater, hat große Ehrfurcht vor Ihm, und deshalb gehorcht er Ihm, auch wenn es Schmerzen verursacht. Die Beziehungen Jesu zu seinem Vater muß das Kind früh erfassen, damit es sich gewöhnt, das Jesuskind als sein schönstes Vorbild zu betrachten und immer auf es zu schauen. Dann kann man ihm auch sagen: Dieser Jesus liebt auch uns, und zwar so sehr, daß Er nicht bloß für uns starb und uns dadurch den Himmel öffnete, sondern sich auch im Brote verbirgt, damit Er unsere Seele nähren kann.

So wächst im Kinde die Liebe zum Heiland und das Verlangen, ihm ähnlicher zu werden. Dadurch wächst im Kinde auch das Verlangen, den Heiland empfangen zu dürfen. Es wird kommunionreif. *A. Gr.*

Für eine zeitnahe Volksmission — Ein bedeutsamer Zusammenschluß

Seit Jahrzehnten besteht im deutschen Sprachgebiet die sogenannte «Missionskonferenz» (Vereinigung für missionarische Seelsorge). In ihren Statuten lesen wir: «Die Missionskonferenz (MK) setzt sich zusammen aus religiösen Orden, Genossenschaften und Verbänden, die sich in den Ländern deutscher Zunge mit missionarischer Seelsorge beschäftigen, vornehmlich durch Volksmissionen und Exerzitien. Die MK verfolgt die Absicht, unter ihren Mitgliedern einen regen Gedankenaustausch und ein freundschaftliches Zusammenarbeiten in Fragen der missionarischen Seelsorge herbeizuführen, bei Wahrung der jedem Verband eigenen Methoden und Gebräuche, vor allem aber in treuer Unterordnung unter die kirchliche Autorität. Um verschieden gelagerten Verhältnissen Rechnung zu tragen und fruchtbare Arbeit zu ermöglichen, werden mehrere Regionen gebildet, nämlich für Deutschland die Regio Nord, die Regio Süd und die Regio Ost; für den außerdeutschen Bereich die Regio Oesterreich mit Südtirol und die Regio Schweiz.»

Seit längerer Zeit hatten sich mehrere Schweizer Ordensprovinzen der MK angeschlossen, aber ohne unter sich einen nähern Gedankenaustausch zu pflegen. Am vergangenen 24. August haben sich nun Vertreter der verschiedenen in der Schweiz missionierenden Orden zur konstituierenden Versammlung der Regio Schweiz in Schönbrunn zusammengefunden. Die konstituierende Versammlung wählte H.H. P. Karl Thüer (Schönbrunn) zum Regionalvorsitzenden, H.H. P. Isidor Frey (OCap.) zum Mitarbeiter an «Paulus» (Zeitschrift der MK) und H.H. P. Anton Bocklet (Kreuzlingen) zum Sekretär und stellvertretenden Vorsitzenden.

Soll die Volksmission auch in Zukunft ihre Bedeutung behalten und sie wenn möglich noch erweitern, so müssen sich auch bei uns die verschiedenen Orden zu einem gemeinsamen Studium mancher Probleme und zu einem bessern Zusammenschluß im Einsatz finden. Um gleich Ernst zu machen, wurden bereits mehrere Studientagungen in Aussicht genommen, worüber an dieser Stelle zur gegebenen Zeit auch der Weltklerus orientiert wird. Der Herr segne dieses ehrliche Beginnen und schenke dem Unternehmen Wachstum und Gedeihen. *-t.*

Knochenerweichung auch in der Schweiz?

Allmählich entsteht in vielen Kreisen unseres Volkes, vorab in den christlich denkenden, eine wachsende Beunruhigung über die verschiedenen Delegationen, die von der Schweiz nach Moskau pilgern und dort im Zeichen der Koexistenz mit den Machthabern der Sowjetunion Verhandlungen pflegen. Es mag auf technischem Gebiet vielleicht manche Gründe und Notwendigkeiten geben, dies zu tun, auch wenn die betreffenden Delegierten mit schwerem Herzen und kritischem Blick die Reise hinter den Eisernen Vorhang unternehmen.

Hingegen haben wir uns allen Ernstes gefragt, was denn die schweizerische Bauernschaft und Landwirtschaft im Land der Kolchosen zu suchen und zu lernen habe, in jenem Staat, der das freie Bauerntum erwürgte und die bäuerliche Bevölkerung versklavte. Noch mehr aber stieg unsere schmerzliche Verwunderung, als man uns sagte, die sowjetrussische Gesandtschaft in Bern sei jetzt in der Lage, Photographien zu versenden, auf denen man einen katholischen Parlamentarier aus der Landwirtschaft unseres Landes in eifrigem Gespräch mit einem Kolchosenbeamten der kommunistischen Weltmacht erblickt. Wir verstehen, daß die sowjetrussische Gesandtschaft mit Wonne ausführlich unter das Bildnis dieser beiden schreibt, welcher Partei der katholische Parlamentarier aus der Schweiz angehöre. Diese Tatsache scheint für die kommunistische Propaganda ein willkommener Schlager zu sein. Wir Schweizer Katholi-

ken stehen vor diesem Faktum — sagen wir es freimütig heraus — betroffen und verlegen da.

Wir fragen uns: War es richtig, daß ein katholischer Parlamentarier nach Moskau pilgerte? Was wäre geschehen, wenn der gleiche Vertreter der katholischen Bauernschaft aus der Ostschweiz etwa im Jahre 1938 nach Berlin wallfahren gegangen wäre? Hätte diese unselige Pilgerfahrt damals gegen ihn nicht einen regelrechten Aufruhr erzeugt? Und heute? Ist Rußland mit seinen jetzigen Machthabern etwa anders als einst der Diktator brauner Farbe unseligen Andenkens? Bedeutet es nicht einen Schlag ins Antlitz der neunzig Millionen unterdrückten Katholiken hinter dem Eisernen Vorhang, wenn ein katholischer Staatsmann ohne Notwendigkeit nach Moskau reist, um sich nachher als Propagandaobjekt für den Kommunismus mißbrauchen zu lassen? Hätte sich dieser katholische Parlamentarier nicht besser an ein Wort Papst Pius' XI. erinnert, das der Heilige Vater schon am 19. März 1937 in seiner Enzyklika gegen den Kommunismus schrieb: «Der Kommunismus ist in seinem innersten Wesen schlecht, und es darf sich auf keinem Gebiet mit ihm auf Zusammenarbeit einlassen, wer immer die christliche Kultur retten will. Und wenn manche Getäuschte zum Sieg des Kommunismus in ihrem Lande beitragen würden, gerade sie werden als erste Opfer ihres Irrtums fallen.» Hat dieses prophetische Papstwort aus dem Jahre 1937 seither nicht eine solche erschütternde Bestätigung gefunden, daß wir es zwanzig Jahre später glauben sollten, auch — wir biedern Hirten aus dem Land der Eidgenossen — — ? *Josef Meier*

Am Grabe von vier verdienten Oberhirten

† Erzbischof Ferdinand Pawlikowski, resignierter Bischof von Seckau

Am 3. August 1956 wurde auf dem Frauenberg bei Leibnitz Erzbischof Dr. Ferdinand Pawlikowski zur letzten Ruhe bestattet. Mit ihm stieg nicht nur der einstige Oberhirte der Seckauer Diözese ins Grab, sondern auch der hochverdiente Soldatenbischof, der durch drei Jahrzehnte im Dienste der Militärseelsorge gestanden war.

Als Sohn eines Unteroffiziers in der Stiftskaserne zu Wien geboren, trat der 1903 zum Priester geweihte Ferdinand Pawlikowski bereits 1908 zur Militärseelsorge über, die er als Feldkurat in Bozen begann. 1912 kam er als Feldkonsistorialsekretär ins k. u. k. Apostolische Feldvikariat, wohl wegen seiner großen Sprachkenntnisse, die ja in der Militärseelsorge der alten Monarchie von besonderer Bedeutung waren. In den Jahren des Ersten Weltkrieges war er der stete Begleiter des Feldbischofs Emmerich Bjelik an allen Fronten, wo immer österreichische Soldaten kämpften.

Als 1918 die alte Monarchie und mit ihr die alte Armee zerstört wurden, begann der Heerespropst Dr. Pawlikowski unter dem sozialistischen Staatssekretär Dr. Deutsch sein Werk. Mühsam und hart war der Anfang, klein die Zahl der Mitarbeiter und klein auch die Zahl maßgebender Leute, die für die Heeresseelsorge das nötige Verständnis hatten. Daß es nicht nur eine Feldseelsorge im Kriegsfall braucht, sondern eine individuelle Standesseelsorge auch im Frieden eine Notwendigkeit bedeutet, haben damals viele nicht verstanden und nicht verstehen wollen.

Allmählich gelang es in stiller, zäher Kleinarbeit, den Einfluß der Militärseelsorge zu erweitern und zu vertiefen, bis endlich ein wohlgeordneter Turnus von Gottesdiensten und Vorträgen und auch eine wesentlich vergrößerte Zahl der Militärgeistlichkeit eine geregelte und erfolgreiche Soldatenseelsorge sicherstellte. Im Jahre 1926 wurde die Heerespropstei — der Ausdruck blieb in Österreich immer fremd und ungewohnt — umbenannt im Sinne der Tradition und hieß künftig Militärvikariat. Militärvikar Dr. Pawlikowski wurde 1927 zum Bischof geweiht, war zuerst Koadjutor, wurde bald Administrator und schließlich Fürstbischof von Seckau. Trotz der neuen Aufgaben blieb er Militärvikar, und zwar nicht nur honoris causa, sondern mit Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit. Alljährlich inspizierte er sämtliche Militärpfarren, besuchte eine Reihe von Garnisonen, hielt unermüdlich Soldatengottesdienste und ethische Vorträge für die Truppe. 30 Jahre seiner 53 Priesterjahre gehörten den Soldaten, ein Jahrzehnt in der alten k. u. k. Armee, zwei Jahrzehnte im Bundesheer des neuen Österreich. Er war den feldgrauen Männern in Krieg und Frieden ein guter Hirte.

Das Unglücksjahr 1938 machte der militärseelsorglichen Tätigkeit von Bischof Pawlikowski ein Ende. Als einziger österreichischer Bischof wurde der Seckauer Fürstbischof, wenn auch nur für kurze Zeit, in Haft genommen. Zu Allerheiligen 1944 fielen Bomben auf das bischöfliche Palais. In den Nachkriegsjahren des Wiederaufbaues war Bischof Dr. Pawlikowski um die Wiedererstehung der Karitas, der Diözesanseminare, die Behebung der Kriegsschäden, die Schaffung der Oststeirerhilfe, die Neukonstituierung des Katholischen Preßvereins und um die Bildung der KA besorgt. 1947 erlitt Bischof Pawlikowski einen zweimaligen Schlaganfall, von dem er sich auf fast wunderbare Weise erholte. Der große Steirische Katholikentag 1950 und die Grazer Stadtmission 1951 sahen ihn wieder an der seinem Wesen gemäßen unermüdlichen Arbeit als Bischof, in dessen Regierungszeit neun Kirchen gebaut und 20 Pfarreien errichtet wurden.

† Erzbischof Machens, Bischof von Hildesheim

Am 14. August 1956 starb nach langer, schwerer Krankheit der Oberhirte von Hildesheim, Erzbischof Dr. Joseph Godehard Machens, kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres. Der Verstorbene wurde am 29. August 1886 in der alten Bischofsstadt als Sohn einer niedersächsischen Handwerkerfamilie geboren. Er studierte Philosophie und Theologie in Innsbruck, Münster und Bonn. Nach seiner Priesterweihe 1911 widmete sich Joseph Machens rechtshistorischen Studien. Er promovierte 1919 mit der noch heute wertvollen Dissertation «Die Archidiakonate des Bistums Hildesheim im Mittelalter». 1920 wurde er als Dozent an das Hildesheimer Priesterseminar berufen, wo er bis zu seiner Ernennung zum Bischof von Hildesheim 1934 als Theologieprofessor wirkte. Von Beginn der Übernahme des bischöflichen Amtes an stand Dr. Machens vor schwierigsten Aufgaben. Ein Jahr zuvor hatte der Nationalsozialismus die Macht ergriffen und konzentrierte bereits seine Angriffe auf die Kirche. Erzbischof Machens hat in den elf Jahren der Gewaltherrschaft unerschrocken die Rechte der Kirche und die religiöse Freiheit seiner Diözesanen verteidigt. Zahlreiche Belästigungen seiner Person durch die Gestapo waren die Folge. Es kam bis zu einem Aufmarsch von Rollkommandos vor dem bischöflichen Palais. Ein Sturm auf das Bischofshaus konnte im letzten Augenblick verhindert werden. In den Kriegsjahren wurde die Diözese Hildesheim durch Bombenangriffe stark mitgenommen. Der Dom und das bischöfliche Palais wurden vernichtet. Das Generalvikariat erlitt schwere Schäden. Zahlreiche Kirchen in allen Teilen der Diözese sowie Pfarrhäuser und karitative Anstalten sanken in Schutt und Asche. Der Tatkraft von Erzbischof Machens ist es zu verdanken, daß die meisten Kirchen inzwischen wieder aufgebaut werden konnten und das in der NS-Zeit zerschlagene religiöse Vereinsleben eine neue Blüte erlebte. Eine besondere Aufgabe erwuchs Erzbischof Machens durch das Einströmen der aus ihrer ostdeutschen Heimat vertriebenen Katholiken. Die Zahl der Gläubigen, die vor dem Krieg 217 000 betrug, stieg plötzlich auf das Dreifache (671 000) und machte die Neugründung vieler Gemeinden und Gotteshäuser erforderlich. Nach Beendigung des Krieges galt die größte Sorge des Erzbischofs der Wiedergutmachung des Unrechts, das die katholischen Bekenntnisschulen durch die nationalsozialistischen Behörden erlitten hatten. Mit aller Energie wandte sich Bischof Machens in den letzten Jahren auch gegen die von der damaligen niedersächsischen Landesregierung unternommenen Versuche, das Elternrecht und die konfessionelle Lehrerbildung durch gesetzliche und administrative Maßnahmen zu beseitigen und stand an der Spitze im Kampf gegen das Schulgesetz. Bischof Machens erhielt wegen seiner großen Verdienste noch kurz vor seinem Tode von Papst Pius XII. den persönlichen Titel Erzbischof.

† Kardinal Griffin, Erzbischof von Westminster

In der Morgenfrühe des 20. August 1956 verschied Kardinal Bernhard Griffin, Erzbischof von Westminster, der in New Polzeath in den Ferien weilte, unerwartet an den Folgen einer Herzkrise.

Kardinal Griffin wurde am 21. Februar 1899 in Birmingham geboren. Er studierte an der King Edward's School in Birmingham und am Cotton-College in Stafforedshire. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs war er noch zu jung zum Militärdienst, später diente er als Mechaniker bei der RAF. Nach Kriegsschluß trat er in das Seminar von St. Mary bei Oscott ein, von wo ihn Erzbischof Ilsley nach Rom sandte. Hier trat er in das Englische Kolleg ein, dessen Rektor damals Mgr. Hinsley war, der später Apost. Delegat in Ostafrika, Erzbischof von Westminster und Kardinal und als solcher unmittelbarer Vorgänger Kardinal Griffins in London wurde. Nachher oblag er seinen Studien im Beda-Kolleg. Griffin empfing am 1. November 1924 die Priesterweihe. Er verließ die Ewige Stadt als Doktor der Theologie und Doktor des Kirchenrechts.

Nach England zurückgekehrt, wurde Bernhard Griffin Sekretär von Mgr. McIntyre, Erzbischof von Birmingham, und später von Erzbischof Williams. Dann wurde er Kanzler des Erzbistums Birmingham (1929). Im Jahre 1938 wurde Mgr. Griffin zum Weihbischof von Birmingham ernannt. Er arbeitete zugleich als Direktor der «Catholic Evidence Guild» und war Delegierter der Katholiken bei der BBC. Als großer Redner und gewandter Theologe war Bischof Griffin gerade auch in sozialen Belangen eine vielgeachtete Persönlichkeit; als Kirchenrechtler lag ihm die Frage der Wiedervereinigung am Herzen.

Mgr. Griffin wurde am 18. Dezember 1943 auf den erzbischöflichen Stuhl von Westminster versetzt, von dem er im Januar 1944 Besitz nahm. Als Coventry von der furchtbaren Bombardierung heimgesucht wurde, war er einer der ersten, die zur Hilfeleistung unter den Opfern auftauchten. Gegen Kriegsende und in der folgenden Zeit vernahm man oft die Stimme des Erzbischofs am Radio. Er sprach von der Befriedung der Welt, von der Gerechtigkeit, die Polen widerfahren müsse, der Wiederaufrichtung der Niederlande. 1945 besuchte er Frankreich, Belgien, die Niederlande und Deutschland. Mit den deutschen Bischöfen besprach er Nachkriegsprobleme. Nach seiner Rückkehr suchte er Premierminister Attlee auf und bat ihn um Hilfe für die «Displaced Persons». Im Frühling darauf weilte er in den USA, wo er zum Ehrendoktor der Fordham University promoviert wurde und wo er auch Präsident Truman im Weißen Haus einen Besuch abstattete.

Unter den zahlreichen kirchlichen Würdenträgern, denen Papst Pius XII. im Konsistorium vom 21. Februar 1946 den Kardinalshut verlieh, befand sich auch der Erzbischof von Westminster, Mgr. Griffin. Anläßlich der Jahrhundertfeier der Wiedererrichtung der Hierarchie in Großbritannien 1950 fiel Kardinal Griffin die Ehre zu, als Papstlegat an der Zentenarfeier teilzunehmen. Der verstorbene Oberhirte von Westminster erfreute sich in ganz England eines großen Ansehens. Sein Tod hinterläßt eine große Lücke.

† Bischof Wilhelm Weskamm, Berlin

Am 21. August 1956 verloren auch die Katholiken der Diözese Berlin ihren Oberhirten, Mgr. Wilhelm Weskamm. Er starb nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 65 Jahren. Fünf Jahre hatte er die Diözese Berlin geleitet, zu der die Viersektorenstadt und weite Diasporagebiete in der Sowjetzone gehören. Bischof Weskamm war der vierte Oberhirte des Bistums Berlin, das erst seit 26 Jahren besteht. Der Tod des Bischofs hat in Berlin unter den Gläubigen der Sowjetzone und in ganz Deutschland tiefe Trauer ausgelöst.

Wilhelm Weskamm wurde am 13. Mai 1891 als Sohn eines Eisenbahnbeamten in Helsen, Kreis Waldeck, geboren. Am 3. April 1914 in Paderborn zum Priester geweiht, wurde er 1916 stellvertretender Leiter der Kriegsgefangenenhilfe in Paderborn. Seit 1932 war er Pfarrer in Merseburg, dann Dechant in Halle und später Propst an St. Sebastian in Magdeburg, das zum Erzbistum Paderborn gehört und jetzt in der Sowjetzone liegt. Am 17. Oktober 1949 ernannte ihn Papst Pius XII. zum zweiten Weihbischof von Paderborn mit Sitz in Magdeburg. Am 4. Juni 1951 wurde er zum Bischof von Berlin berufen. Seine Inthronisation erfolgte am 31. Juli 1951.

Besondere Höhepunkte in seiner Tätigkeit als Oberhirte waren der 75. deutsche Katholikentag in Berlin und die Jubiläumsfeierlichkeiten anläßlich des 25jährigen Bestehens des Bistums Berlin im Sommer 1955. Bei der Bistumsfeier am 23. Juni dieses Jahres zu Ehren Pius' XII. hat Bischof Weskamm zum letztenmal zu seinen Diözesanen gesprochen.

Bischof Weskamm ist vor allem als liebevoller Seelsorger und unerschütterlicher Kämpfer für die Freiheit des Glaubens bekannt geworden. Seine Hirtensorge schenkte er vor allem der Erhaltung der Einheit im Glauben von Ost und West, der Förderung der Jugend und damit dem Kampf gegen die atheistische Jugendweihe sowie dem Ausbau der Seelsorge.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Aargauisches kath. Studentenpatronat

Studenten, die sich für das Studienjahr 1956/57 um ein Stipendium des aarg. Studentenpatronates bewerben wollen, melden sich bis 1. Dezember 1956 unter Beilage einer beglaubigten Abschrift des letzten Zeugnisses beim Unterzeichneten. Erstmalige Bewerber haben außerdem den elterlichen Steuerausweis oder eine Empfehlung des Pfarramtes beizulegen.

Oberlunkhofen, den 5. September 1956

Fr. Suter, Pfarrer

Kurse und Tagungen

Soziale Priesterkonferenz

und Präsideskonferenz der sozialen Standesvereine des Kantons Aargau: Montag, den 10. September 1956, 10.15 Uhr, in Brugg, Hotel «Bahnhof». H.H. P. Dr. *Jakob David,* Zürich, spricht über: «Der Wandel des Familienbildes in der Neuzeit.»

Priesterexerzitien

Exerzitienhaus Oberwaid, St. Gallen

5. bis 9. November: Leitung H.H. P. Johannes Schmid, CP. — 26. bis 30. November: Leitung H.H. P. Dominik Thalhammer. Anmeldungen sind frühzeitig erbeten an das Exerzitienhaus, Tel. (071) 24 23 61.

St.-Josefs-Haus, Wolhusen

vom 17. bis 21. September, mittags, und 8. bis 12. Oktober, mittags. Persönliche Lebenserneuerung im Dienste der Welterneuerung (Reformprogramm Pius' XII. für eine «bessere Welt»). Leiter: H.H. P. Dr. Kastner. Tel. Wolhusen (041) 87 11 74.

NEUE BÜCHER

Semmelroth, Otto: Gott und Mensch in Begegnung. Ein Durchblick durch die katholische Glaubenslehre. Frankfurt a. M., Knecht, 1956. 362 Seiten.

Den Frankfurter Theologieprofessor Otto Semmelroth, SJ, kennt man aus seinen früheren Werken als einen Autor, der die Glaubenswahrheiten im organischen inneren Zusammenhang darzustellen und für das religiöse Leben fruchtbar zu machen weiß. Darin liegt auch der besondere Wert dieses neuen Buches. Die wichtigsten Glaubenswahrheiten werden hier unter dem Leitmotiv der Begegnung zwischen Gott und Mensch dargestellt. Es entsteht eine großartige Synthese, die wegen ihrer Einfachheit und Klarheit wie auch wegen ihrer Größe und Fülle überrascht: die Begegnung mit Gott ist die Urbestimmung des Menschen, Christus ist auf die Welt gekommen, um diese Begegnung zu ermöglichen, der Sinn des menschlichen Lebens liegt in der Verwirklichung dieser Begegnung, die Erfüllung des Lebens in der letzten Begegnung im Jenseits. Der Verfasser führt seine Synthese in drei Teilen durch: 1. Begegnung mit Gott als Bestimmung des Menschen; 2. Die Ermöglichung der Begegnung mit Gott; 3. Die Verwirklichung der Begegnung mit Gott. Dem ersten Teil würden die theologischen Traktate De Deo uno et trino und De Deo creante et elevante entsprechen, dem zweiten Teil die Christologie, die Erlösungslehre und die dogmatische Lehre von der Kirche, dem dritten Teil die Sakramenten- und Gnadenlehre und die Eschatologie. So werden also unter dieser großen Perspektive der Begegnung fast alle großen theologischen Wahrheiten, die sonst oft ohne inneren Zusammenhang behandelt werden, zu einer geschlossenen inneren Einheit zusammengefaßt. Besonders beachtenswert sind die Ausführungen über die Heiligste Dreifaltigkeit als das letzte Urbild der Begegnung zwischen Gott und Mensch wie auch zwischen Mensch und Mensch in der Gemeinschaft, und die Darstellung der Kirche in ihrer Begegnung mit Gott und in ihrer Begegnung von Amt und Volk (Hierarchie und Laien). Dem Menschen kommt es zum Bewußtsein, wie sehr er als Person im Mittelpunkt aller Begegnungen steht und wie das ganze Heilsgeschehen in der Begegnung *seine* existenzielle Angelegenheit bedeutet (wobei die existenzielle Verpflichtung und die Erfüllung in der Liebe noch stärker betont werden dürften). Dem Priester wie auch dem gebildeten Laien bringt dieses leicht und flüssig geschriebene Buch die alten Offenbarungswahrheiten auf eine solche Art und Weise neu zum Bewußtsein, daß dadurch nicht bloß das religiöse Wissen, sondern auch das Beten und das Leben aus dem Glauben genährt werden. *Alois Sustar*

Lutz, Berthold: Herrin und Mutter. Ein Marienbuch für junge Menschen. Würzburg, Arena-Verlag, 1955. 235 S.

So neuartig wie das Spiel mit den verschiedenen Schriften und Schriftbildern und Illustrationen ist auch die Anordnung des Stoffes. Eigentlich wird alles Wesentliche über Maria gesagt, irgendwo, irgendwann, in einer kleinen Erzählung, einem zitierten

Text oder in der Geschichte mit dem Jungen in der Herberge zur Müden Madonna. Aber es geht dem Verfasser durchaus nicht um Kenntnisse über Maria, ihre Verehrung, ihre Feste, ihre Bilder, ihre Wallfahrtsorte, sondern darum, daß dies alles dem jungen Menschen helfe in eine lebendige, echte Beziehung zu ihr zu kommen. Neben dem Verstand werden demnach vor allem Gemüt und Wille angesprochen. So wird das Buch seiner herrlichen Aufgabe vollauf gerecht. *K. Sch.*

Vecsey, Lajos: Was die Glocken künden... Einsiedeln, 1956. 43 S.

Zum 500jährigen Gedenktage, daß Papst Kalixt III. am 29. Juni 1456 das Läuten der Glocken zur Mittagsstunde angeordnet hat, um durch einen Gebetssturm die dem ganzen Abenlande drohende Türkengefahr abzuwenden, hat der im Exil lebende Ungar Dr. Lajos Vecsey zu Beginn dieses Jahres bereits den Text dieser Bulle samt der ungarischen Übersetzung und verschiedenen geschichtlichen Angaben über das Läuten der Glocken herausgegeben. Zur neuen Broschüre, die das Thema der ersten Schrift weiterführt, hat Stiftsabt Benno Gut von Einsiedeln — hierher veranstalteten am 24. Juni 1956 die im Exil lebenden Ungarn eine gut besuchte Dank- und Bittwallfahrt —, das Vorwort geschrieben. — Der Verfasser schildert zuerst die große Gefahr, in der die Kirche um die Mitte des 15. Jahrhunderts, nach dem Fall von Konstantinopel (1453) schwebte, angesicht des unaufhaltbar scheinenden Vormarsches der Türken und des Eigennutzes der christlichen Fürsten des Abendlandes. Geradezu dramatisch ist die Schilderung des Entscheidungskampfes, der in den Tagen vom 14. bis 22. Juli um den letzten vorgeschobenen Stützpunkt der Christen, *Belgrad,* tobte. Dann werden einige Angaben gemacht über das Leben und das Wirken der hauptsächlichsten Helden des Tages, des ungarischen Feldherren Jan (Johann) *Hunyadi* und des päpstlichen Kreuzzugpredigers, des italienischen Franziskaners Johannes *Capistrano,* die einander ergänzten wie einst Josue und Moses bei der Abwehr der Amalekiter (Ex. 17). Dann wird noch von dem Jubel berichtet, den der Sieg der Christen im ganzen Abendlande auslöste, und von den Anstrengungen, die in der Folgezeit die Päpste und Bischöfe machten, das sogenannte Angelus-Läuten als Einrichtung zu verewigen.

Heute ist der vom Kreml dirigierte Kommunismus für das ganze Abendland und die ganze freie Welt eine nicht minder große Gefahr als vor 500 Jahren der Islam. Unter dem Joche dieses Kommunismus seufzt auch das christliche Ungarn, das damals Europa gerettet hat. Mögen da die Angelus-Glocken auch wieder zu einem Gebetssturm aufrufen, der wirksamer ist als alle Truppen und Waffen der Nato, um die drohende Gefahr zu bannen!

P. Theodor Schwegler, OSB.

Die zum Stil Ihrer Kirche passende Madonna finden Sie in unserem Spezialgeschäft. Originalstücke verschiedener Stilepochen oder originalgetreue Kopien in holzgeschnitzter Ausführung. Größen bis zu 2 Meter.

ANT. ACHERMANN

bei der Hofkirche Luzern Tel. (041) 2 01 07

KIRCHEN-VORFENSTER

in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma

Joh. Schlumpf AG., Steinhausen

mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. (042) 4 10 68

Zu verkaufen

3 gotische Kirchenfenster

um ca. 1520. Höhe 108 cm, Breite 46 cm. Sehr schön in Sujet und Farben.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, **Basel,** Centralbahnstraße 17, Telefon (062) 2 74 23.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Tüchtiges, seriöses

Fräulein

gesetzten Alters, gute Köchin, **sucht Stelle** zu alleinstehendem Herrn. Gute Zeugnisse.

Maria Brucher, postlagernd, **Einsiedeln.**

Ministrantenkleider

fertige Röcke und Kragen, Leinenkleider und Skapuliere in Tuchstoff, Pelerinen zweifarbig, Qualitätsstoffe zugeschnitten für Selbstverarbeitung. Chorröckli mit Stickerei oder Durchbrucharbeit.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, **Luzern.**

Zu verkaufen 1 echt gotische Holzfigur

Madonna mit Kind

bemalt, Größe ca. 120 cm.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, **Basel,** Centralbahnstraße 17, Telefon (062) 2 74 23.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Kirchenteppiche

TEPPICHE BODENBELÄGE VORHÄNGE

HANS HASSLER AG

Leitung: Otto Riedweg

Luzern am Grendel Telephon 041 - 2 05 44

KEINEN TERMIN VERPASSEN!

Dazu hilft die praktische

AGENDA 1957

Langes Format: 13,5 × 33,5 cm	
Woche auf 2 Seiten	Fr. 6.15
1 Tag je Seite	Fr. 11.15
2 Tage je Seite	Fr. 7.40
Kurzes Format 14,8 × 21 cm	
2 Tage je Seite	Fr. 6.80
1 Tag je Seite	Fr. 10.30

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Zu verkaufen

an sonniger, ruhiger Lage oberhalb Vierwaldstättersee

2-Familien-Haus

im Parterre Ausbaumöglichkeit für Gemeinschaftsräume. Großer Garten. — Aeußerst günstiger Preis. — Interessenten melden sich unter Chiffre 3139 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telefon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Kirchenkerzen

Osterkerzen
Votivkerzen
Altarkerzen
Rohrkerzen
Osternachts- und Missionskerzen

Jede Art eine Spezialität unseres Hauses!
Liebe zum Beruf und langjährige Erfahrung kommen Ihrem Auftrag zu gut. Verlangen Sie unsere interessante Offerte.

Jegge & Co., Sisseln AG

Wachswarenfabrik, Telefon (064) 7 21 31

Kirchengeräte

großes Lager aller Kultusartikel, Reparaturen, Vergoldungen usw. Seit 30 Jahren Vertrauensarbeit!

J. Sträßle, Kirchenbedarf, **Luzern.**

Kirchenwäsche

Alben, Chorröcke, Kelchgarnituren aus handgewebter Reinleinen. Altardecken. Leinenstoffe für Paramentenvereine.

J. Sträßle, bei der Hofkirche, **Luzern.**

Stallsegen

Holzbrandtafeln, 18/23 cm hoch, mit kurzem Gebet und St. - Wendelins - Figur aus Kupfer, zum Anbringen an Stalltüren oder in Bauernstuben. Verkaufspreis Fr. 6.90. Zu beziehen durch das **St.-Wendelins-Werk, Einsiedeln,** oder vom Hersteller **Gottfr. Nideröst, Schwyz,** Tel. (043) 3 23 70.

Gefl. unverbindlich Muster zur Ansicht verlangen.

Briefmarken

Kaufe **VATIKAN** - Marken, ungebraucht und gebraucht, einzel und in Sätzen.

A. STACHEL, Telefon 32 91 47, **Basel**, Röttelerstraße 6.

Marienburg St. Pelagiberg

Vom 30. Sept. bis 3. Okt. finden in St. Pelagiberg

Priester - Exerzitien

statt. Thema: Gottesfreundschaft. Leiter der Exerzitien ist H.H. Dir. Weder. Rorschach. Anmeldungen an St. Pelagiberg. Tel. 071/9 81 66.

St. Pelagiberg ist zu erreichen von Wittenbach/Arnegg und Bischofszell mit dem Postauto.

Kirchenheizungen

Neuestes System - unsere Entwicklung

Infrarot-Warmluft-Kombination
Billigste und wirtschaftlichste Kirchenheizung mit unerreichtem Heizeffekt

Infrarot-Heizungen (Deckenstrahl-System)

Warmluftheizungen elektrisch, öl, Kohle

Fußbankheizungen

Bodenheizungen

Niedertemperatur-Strahlungsheizungen

Für jedes bestehende oder neue Gotteshaus die richtige Heizung projektiert und baut nach dem neusten Stand der Technik zu günstigen Preisen mit langjähriger Garantie das katholische Unternehmen

GENERAL THERM

ALFONS VON ARX AG

Fabrik elektrischer und thermischer Apparate

Obergösgen (SO) **Telefon 062 5 50 45**

Für die Real-, Sekundar- und Abschlußklassen

die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene

Kleine Kirchengeschichte

von Pfr. Ernst Benz sel.
Präsident der schweiz. kath. Bibelbewegung.

Ansichtssendungen stehen gerne zur Verfügung.

Preise:
Einzelpreis Fr. 1.20, 10—50 Stück 1.10, ab 50 Stück 1.—

Bestellungen direkt an Selbstverlag:
Witwe Math. Benz, Marbach (St. Gallen)
Telefon (071) 7 73 95

Eingetr. Marke

Schon 20 Jahre

JAKOB HUBER *Kirchengoldschmied* **Ebikon**

Tel. (041) 24400 „Chalet Nicolai" Kaspar-Kopp-Str. 81
6 Minuten von der Tram-Endstation Maihof, Luzern

Sämtliche kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

Clichés Schwitter A.G. Basel-Zürich

Inserat-Annahme *durch Räber & Cie., Frankenstraße, Luzern*

MUFF

ges. geschützt

Kirchenglocken-Läutmaschinen

pat. System

Johann Muff, Ingenieur, Triengen

Telefon (045) 3 85 20

Neu-Anlagen - Revisionen
Umbauten

Größte Erfahrung — 35 Jahre unübertreffliche Betriebssicherheit

Im Jahre 1955 erstellte Anlagen und Aufträge:

Aeschi (SO)	Wettingen - St. Anton	Wallisellen (ZH)
Arth am See	Wohlen	Gachnang (TG)
Beromünster	Zürich-Wollishofen	Lenz
Ebikon	Teufen	Täuffelen (BE)
Greppen	Schwaderloch	Läufelfingen (BL)
Grub (SG)	Wohlenschwil	Arlesheim (BL)
Härkingen	Wiggen	Ayer
Hellbühl	Wasserfluh	Schmitten
Herbetswil	Davos-Glaris	Genf - Eaux Vives
Locarno	Oberwangen	Sitten
Kerns	Wagenhausen	Bémont
Leibstadt	Bellinzona - Kathedrale	Crassier-la-Rippe
Luzern - Hofkirche	Werthenstein	Poliez-le-Grand
Matzendorf	Matzingen	La Chaux-de-Fonds (drei Kirchen)
Muotathal	Tinzen	Savigny
Muri (AG)	Melchnau (BE)	Onnens
Müselbach	Gempelen (BE)	Orzens
Nottwil	Birr (AG)	Vérossaz
Reitnau	Bözen (AG)	Lussery
Rohrdorf	Brugg - reformierte Stadtkirche	Le Bouveret
Sursee	Biel - deutsche ref. Stadtkirche	Arbon
Kloster St. Gallen	Lauterbrunnen (BE)	Uetendorf
Steinerberg	Dorf (ZH)	Winterthur-Töß
Triengen	Teufenthal (AG)	Niederscherli
Vaduz		Muri - prot. Kirche
Wald		
Welfensberg		

Ferner eine große Anzahl Anlagen im Auslande

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung

Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Kirchenteppiche

moderne Uni-Beläge, nahtlos in jeder Größe. Mit Dessins zur Konfektion nach Wunsch. — Läuferteppiche jeder Art.

J. Sträßle, Tel. (041) 2 33 18.

LEONARDO
für **Bazar**
Vereinsanlässe
Zauberei und
Suggestion
Emmenbrücke
Tel. (041) 2 39 95

Kalophos

Die sparsam brennende liturg. Altarkerze

Osterkerzen in vornehmer Verzierung
Taufkerzen Kommunionkerzen Weihrauch
Umarbeiten von Kerzenabfällen

Hermann Brogle, Wachswarenfabrikation, Sisseln Aarg
Telefon (064) 7 22 57

Meßweine • Tisch- und Flaschenweine

TH. SCHULER & CIE.

Schwyz und Luzern

Tel. Schwyz (043) 3 20 82 Tel. Luzern (041) 3 10 77

Religionsbücher

für Sekundar- und Mittelschulen.
Herausgegeben vom bischöflichen Ordinariat des Bistums Basel.

I. TEIL

Glaube und Leben
von H.H. Domkatechet Müller
Dogmatischer, apologetischer und moralischer Teil

Geschichte der biblischen Offenbarung
von H.H. Prof. Dr. Haag
Preis Halbleinen Fr. 6.85
Das ganze Werk ist wesentlich verkürzt und vereinfacht worden.

II. TEIL

Kirchengeschichte
von H.H. Prof. Dr. J. B. Villiger

und Liturgik
von H.H. Dr. J. Matt
für Sekundar- und Mittelschulen
Preis Fr. 5.—

Kirche und Leben
von H.H. G. von Büren
Lernbüchlein für Kirchengeschichte
für die Abschlußklassen
80 Seiten Preis Fr. 2.05

Martinus-Verlag der Buchdruckerei Hochdorf AG., Hochdorf (LU)

SAMOS des PÈRES

MUSCATELLER **MESSWEIN**

Direkter Import: KEEL & CO., WALZENHAUSEN, Tel. 071/44571
Harasse zu 24- und 30-Liter-Flaschen Fäßchen ab 32 Liter